

Die Anwendung des dialektischen Verfahrens als Gliederungsmethode für eine Bachelorarbeit

Heute benötigt jeder Studierende bei der Bearbeitung einer Bachelorarbeit Kenntnisse über die Anwendung verschiedener Gliederungsverfahren. In diesem Artikel werden Vorschläge unterbreitet, wie das dialektische Verfahren als Gliederungsmethode in einer wissenschaftlichen Arbeit sinnvoll angewendet werden kann.



Dipl. Betrwl., Dipl. Kfm. Horst-Joachim Rahn
ist Schriftsteller und Rentner. Bevorzugte Forschungsgebiete: Personal- und Unternehmensführung, Führungspsychologie und Techniken geistiger Arbeit

Stichwörter: Bachelorarbeit, Wissenschaftliches Arbeiten, Gliederungsverfahren, Studierende, Hochschule, Aktiengesellschaft, Gründung, Rechtsform, Soziale Marktwirtschaft.

1. Zielsetzung des Erstellens einer Bachelorarbeit

Im Rahmen des Studiums an einer **Universität, Hochschule** oder **Dualen Hochschule** ist das Erstellen von Bachelorarbeiten ein wesentlicher Bestandteil der von den Studierenden zur erbringenden Prüfungsleistungen. Die Anfertigung einer solchen Arbeit setzt bei den Studierenden systematisches Vorgehen, eine vernünftige Arbeitsorganisation und die Beachtung bestimmter Form- und Gliederungsvorschriften voraus (vgl. *Bänsch/Alewell*, 2013, S. 13 f.; *Brink*, 2013, S. 160–163; *Samac/Prenner/Schwet* 2014; *Rahn* 2011a, S. 488 ff.).

Eine **Bachelorarbeit** ist nicht nur darauf ausgerichtet, reines Faktenwissen abzu prüfen, sondern es wird auch verlangt, dass bestimmte Tatbestände anwendungs- und problemorientiert verarbeitet werden. Die Hochschule möchte von einem Studierenden die Fähigkeit gezeigt sehen, dass er unter Einhaltung einer bestimmten Bearbeitungszeit zur Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit befähigt ist (vgl. *Corsten/Deppe*, 2008, S. 2; vgl. *Wucknitz*, 1999, S. 275). Dabei soll er nachweisen, dass er ziel- und problemorientiert, strukturiert, präzise sowie hypothesengeleitet wis-

senschaftliche Leistungen erbringen kann (vgl. *Theisen*, 2011, S. 10 ff.).

Die Studierenden sollen also verdeutlichen, dass sie in der Lage sind, eine Problemstellung innerhalb einer vorgegebenen Frist (z. B. zwischen 6 und 12 Wochen) selbstständig unter Heranziehung wissenschaftlicher Literatur und mit wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten. Diese Arbeit kann – je nach Institution unterschiedlich – zwischen 30 und 50 Seiten umfassen (vgl. *Scheld*, 2004, S. 5).

2. Bestandteile einer Bachelorarbeit

Nehmen wir an, dass ein Studierender folgendes **Thema** einer Bachelorarbeit zu bearbeiten hat: „Die Problematik der Gründung einer Aktiengesellschaft in der sozialen Marktwirtschaft“. In welche Elemente lässt sich ein solches Thema gliedern? Eine wissenschaftliche Arbeit kann grundsätzlich aus den Bestandteilen Einleitung, Hauptteil und Schluss bestehen (vgl. *Karmasin/Ribing*, 2013, S. 29 f.; vgl. *Kornmeier*, 2013, S. 97 ff.; vgl. *Theisen*, 2013, S. 150 f.).

Bei der Anfertigung des **einleitenden Teils** eines Manuskriptes kommt es zunächst noch nicht auf eine exakte Formulierung an. Es geht zunächst darum, gute Gedanken und Ideen zum Thema zu entwickeln. Dieses Vorgehen ist motivierender, als zu früh um das Formulieren einzelner Sätze zu ringen, deren Bedeutung für die gesamte Arbeit zu diesem frühen Zeitpunkt noch nicht klar sein kann.

Es ist aber unbedingt notwendig, das **Ziel** der Arbeit festzulegen, denn mit einem klaren Ziel vor Augen lässt sich eine wissenschaftliche Arbeit leichter beginnen (vgl. *May*, 2010, S. 18). Vor allem am Anfang einer wissenschaftlichen Arbeit ist es für den Verfasser einer Bachelorarbeit von Bedeutung, **Ordnung** in das Chaos seiner Gedanken zu bringen (vgl. *Boeglin*, 2012, S. 129–147).

Ein weiteres Problem bilden bestimmte Hilfsmittel der **Gliederungsgestaltung** (vgl. *Brink*, 2013, S. 160 ff.). Von den

bei der Bearbeitung einer Bachelorarbeit grundsätzlich möglichen Gliederungsverfahren (vgl. *Rahn*, 2014, S. 51 ff.; *ders.* 2011a; 2011b; 2005) soll in diesem Aufsatz das **dialektische Verfahren** besonders hervorgehoben werden.

Die einzelnen **Hauptkapitel** der Bachelorarbeit sollen den Leser vor allem inhaltlich überzeugen. Darüber hinaus sollten die einzelnen Kapitel und Abschnitte durch geeignete Übergänge so miteinander verbunden werden, damit der logische innere Zusammenhang erkennbar und ein flüssiges Lesen ermöglicht werden. Dabei ist auf insbesondere auf guten Schreibstil zu achten (vgl. *Reiners, 2001*). Stichwortartige Formulierungen sind in der Endfassung nicht erlaubt.

Der **Schluss** dient der Abrundung der Bachelorarbeit (vgl. *Corsten/Deppe*, 2008, S. 94). Es gibt grundsätzlich keine generell gültige Regelung, ob ein **Schlusswort** oder eine **Zusammenfassung** bedeutender Thesen der wissenschaftlichen Arbeit unbedingt nötig ist.

Die Entscheidung darüber liegt in der Regel beim Betreuer bzw. beim Verfasser der Arbeit. Manche Institutionen verlangen ein **Abstract**, das eine Kurzzusammenfassung der Arbeit darstellt. Es besteht auch die Möglichkeit, einen Rückblick oder einen interessanten **Ausblick** mit Hinweisen auf die zukünftige Entwicklung zu geben.

3. Vorbereitung auf eine Bachelorarbeit

Zur Vorbereitung auf eine Bachelorarbeit gehören alle Maßnahmen, die einen technischen, aber noch keinen Inhaltsbezug zum jeweiligen Projekt haben. Im **Zeit- und Terminplan** (vgl. *Theisen*, 2013, S. 41) ist es jene Zeit, die unmittelbar vor der Themenbearbeitung liegt. Die vorbereitenden Arbeiten beziehen sich auf folgende Gebiete:

- Die **Arbeitsplatzplanung**, welche die zu nutzenden Bibliotheken (Lesesaal, Ausleihen von Büchern), Seminarräume und die Bedingungen in der Wohnung betreffen. Am häuslichen Arbeitsplatz sollte die Möglichkeit bestehen, die benötigten Bücher und Papiere auszubreiten und – im Sinn des Ermöglichens kontinuierlicher Arbeit – über viele Tage hinweg liegen zu lassen.
- Die **Arbeitsmittelplanung**, welche z. B. DIN-A4-Papier, beschriftete Aktenordner, Bleistifte, Kugelschreiber umfassen. Auch Personalcomputer (PC mit Internetanschluss), Laptop, Drucker, Scanner, CD-Brenner, Telefon und FAX-Gerät sollten geplant werden. Umfassende Kopienzahlen sind in bestimmten Kopiergeschäften günstig anzufertigen. Die Grundausstattung umfasst z. B. zur Rechtsschreibung einen DUDEN, ein Synonymwörterbuch und ein Fremdwörterbuch.
- Zur Planung der **Arbeitstechnik** gehört heute im Hochschulbereich, dass Studierende nicht nur oberflächliche

PC-Kenntnisse mitbringen, sondern dass die gesamte Arbeit mit dem PC abgewickelt wird. Zur Arbeit mit einem Textverarbeitungsprogramm besteht keine Alternative. Wer Probleme mit seinem persönlichen Schreibstil hat, sollte das Buch von *Reiners* durcharbeiten und dessen Vorschläge umsetzen (vgl. *Reiners*, 2001).

- Auch die **Arbeitsorganisation** spielt eine hervortretende Rolle. Zur Disziplinierung und Motivation sollte der Zeit- und Terminplan im Arbeitszimmer in der Nähe des Schreibtischs deutlich sichtbar aufgehängt werden. Es ist unbedingt zu vermeiden, dass der Zeitplan durcheinander kommt.

4. Materialauswahl und Materialbeschaffung

Wenn die **Themenstellung** bekannt ist, dann sollten die Studierenden möglichst bald und gründlich mit ihren Recherchen beginnen, d. h. es sind Nachschlagewerke, Literaturlisten, Bücher und Zeitschriften, Bibliothekskataloge, Bibliographien, amtliche Veröffentlichungen (z. B. Gesetzestexte) zu dem Thema zu sichten und Notizen zu erstellen. Auch über das **Internet** lassen sich heute viele Informationen von zu Hause aus recherchieren, z. B. über *Google*, *Wikipedia*, *amazon.de*, *buch.de*, *bücher.de* (vgl. *Theisen*, 2013, S. 79 f.).

Die wissenschaftliche Arbeit beginnt nicht mit dem Schreiben, sondern mit dem effizienten Lesen, das jeder Studierende beherrschen muss. Dabei ist die wichtigste Form das **kritisch-analytische Lesen**, das dem gründlichen Durchdringen und dem Verständnis des jeweiligen Textes dient (vgl. *Rahn* 2011b, S. 56–61).

In dem Prozess der wissenschaftlichen Arbeit besteht zwischen der Materialübersicht und der **Materialauswahl** ein fließender Übergang. Bei der Materialauswahl sind Prioritäten zu setzen, um Informationsüberladung zu vermeiden. Allerdings ist zu empfehlen, auch diejenigen Sachgebiete zu erfassen, die nur am Rande mit dem Thema zu tun haben und die deshalb in der Arbeit nicht näher untersucht werden.

Die betreffenden Sachgebiete werden später der **Problemabgrenzung** zugeführt. Der Beurteilende der Arbeit erkennt daraus, ob der Verfasser die Breite des Themas erfasst hat. Im Rahmen der Problemabgrenzung hat es sich als hilfreich erwiesen, anhand von Gliederungen gängiger Standardwerke einen auf das Thema bezogenen **Datenbaum** (vgl. *Rahn*, 2014, S- 53) zu erstellen, der die wesentlichen Teilgebiete aufzeigt, die das Thema beeinflussen können. Die Abgrenzung der Thematik gelingt damit i.d.R. besser (vgl. *Rahn*, 2011b, S. 117).

In jedem Einzelfall ist vom Verfasser eine sorgfältige Bewertung und Qualifizierung des gewonnenen Materials vorzunehmen. Dann ist das ausgewählte Material zu beschaffen.

Im Rahmen der **Materialbeschaffung** ist zwischen eigenen (z. B. eigene Erhebungen) und fremden **Quellen**, amtlichen Veröffentlichungen (Gesetzgeber) und privaten Unterlagen (Prospekte, Berichte, Firmenmaterial) zu unterscheiden.

Werden Inhalte aus Büchern herausgeschrieben oder kopiert, dann ist wichtig, dass schon zu diesem Zeitpunkt **genau zitiert** wird, damit der Verfasser später noch die Quelle des Textes bestimmen kann (vgl. *Dichtl*, 1996, S. 218 f.) und keine zeitraubende Sucharbeit anfällt. Die Regeln zum richtigen **Zitieren** (vgl. *Corsten/Deppe*, 2008, S. 75; *Balzert/Schröder/Schäfer*, 2011, S. 187 f.; *Karmasin/Ribing*, 2013, S. 111 f.; *Theisen*, 2013, S. 169 f.) und zur Erstellung eines **Literaturverzeichnisses** (vgl. *Brink*, 2013, S. 198; *Heesen*, 2014, S. 72 f.; *Kornmeier*, 2013, S. 291 f.; *Theisen*, 2013, S. 218 f.) werden in der Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten ausführlich dargestellt.

5. Materialauswertung und Arbeitsgliederung

Für die Materialauswertung und die spätere Erstellung des Manuskriptes werden vom Verfasser über dreiviertel der gesamten Bearbeitungszeit benötigt (vgl. *Theisen*, 2013, S. 117). Der Verfasser sollte dabei systematisch vorgehen und eine frühzeitig formulierte, vorläufige **Arbeitsgliederung** erstellen.

Das schrittweise Erschließen des Materials zum Thema steht in enger Wechselwirkung zum jeweiligen **Erkenntnisstand** des Verfassers. Mit jedem weiteren Tag im wissenschaftlichen Arbeitsprozess nimmt die **Stoffsammlung** zu. Die zentralen Gedanken des Verfassers sollten sich wie ein **roter Faden** durch die wissenschaftliche Arbeit ziehen.

Der Verfasser sollte sich möglichst früh für ein formales **Gliederungsverfahren** entscheiden. In obigem Falle ist zur Gliederung die Anwendung des **dialektischen Verfahrens** sinnvoll. Das Sammeln und spätere Auswerten des Stoffes wird durch eine klare Gliederung erleichtert (vgl. *Rahn*, 2011b).

Titelseite	I
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	VI
Verzeichnis des Anhangs	V
Einleitung der Arbeit	1
• Problemstellung	1
• Problemabgrenzung	2
• Aufbau der Arbeit	3
• Begriffe zum Thema	4
Argumente für die Gründung	7
Thesen gegen eine Gründung	15
Conclusio zur Gründung	39
Ausblick	40
Anhang	41
Literaturverzeichnis	45
Eidesstattliche Erklärung	50

Tab. 1: Beispiel zur Seitenzählung einer Bachelorarbeit

Als **Gliederungsformen** kommen für eine wissenschaftliche Arbeit die **numerische** Ordnung (ausschließlich Zahlen, z. B. 1, 2, 3, 4) und die **alpha-numerische** Ordnung (Buchstaben und Zahlen, z. B. A 1, 2, 3, 4 und B 1, 2, 3, 4) in Frage (vgl. *Brink*, 2013, S. 146 f.).

Die Richtlinien zur **Gliederung** einer **Bachelorarbeit** sind nicht in jeder Hochschule gleich geregelt. Im Regelfall startet die Seitenzählung im Grundlagenteil (z. B. Problemstellung) mit arabischen Ziffern und endet mit der letzten Seite der Arbeit (vgl. *Tab 1*). Wichtig erscheint zudem der Hinweis, dass manche Betreuer großen Wert auf (ausschließlich oder überwiegend) inhaltlich formulierte Gliederungsüberschriften legen.

Das **Titelblatt** ist mit der römischen Zahl I belegt, ohne dass diese Zahl ausgedruckt wird. Damit ergibt sich formal beispielsweise folgende **Reihenfolge**, wie sie aus der *Tab. 1* ersichtlich ist (vgl. *Bänsch*, 2008, S. 65; *Brink*, 2007, S. 180; *Corsten/Deppe*, 2008, S. 97; *Lück*, 2003, S. 21).

6. Anwendung des dialektischen Verfahrens

Das **Thema** „Die Problematik der Gründung einer Aktiengesellschaft in der sozialen Marktwirtschaft“ verlangt von dem Verfasser nicht nur betriebswirtschaftliche Kenntnisse, sondern man erwartet von ihm vor allem wissenschaftlich begründete Lösungsvorschläge.

Das obige Thema kann mit dem **dialektischen Verfahren** bearbeitet werden. *Fichte* spricht das erste Mal von einem synthetischen Verfahren, welches die Vereinigung der Gegensätze von **These** und **Antithese** zum Zweck hat. Der Philosoph *Schelling* behauptet, dass die Triade als Dreiheit von These-Antithese und **Synthese** der Entwicklung in Natur und Geschichte entspricht. Es gilt bei diesem Verfahren also darum, zunächst Thesen als Pro-Argumente zu suchen, denen Antithesen als Contra-Argumente gegenüberzustellen sind. Die Synthese bildet dann die Conclusio als Schlussfolgerung.

Die **Einleitung** der Arbeit zum Thema enthält vor allem die Problemstellung und die Problemabgrenzung. Im Rahmen der **Problemstellung** geht es um die Frage, welche Vor- und Nachteile bei der Entscheidung für eine AG zu beachten sind, um dann zu einem konkreten Ergebnis zu kommen.

Bei der Abgrenzung der Problemstellung kann ein **Datenbaum** hilfreich sein (vgl. *Rahn*, 2014, S. 53), damit nicht am Thema vorbei geschrieben wird. So können beispielsweise die folgenden Themen abgegrenzt werden: Rechte und Pflichten der Aktionäre, Unternehmensnachfolge, Auflösung, Europäische Gesellschaft bzw. auch die Kommanditgesellschaft auf Aktien. Die genaue **Problemabgrenzung** wird mit dem Betreuer der Bachelorarbeit besprochen.

Im Rahmen der Einleitung ist auch auf den **Aufbau der Arbeit** und auf die sich aus dem Thema ergebenden **Begriffe** einzugehen. Dabei sind insbesondere folgende drei Termini zu erläutern:

- Die **Gründung** ist die Errichtung eines funktionsfähigen Unternehmens in einer marktwirtschaftlichen Ordnung. Sie ist als Bargründung, als Sachgründung oder gemischte Gründung denkbar. Die Firma kann eine Personen-, Sach-, Fantasie- oder gemischte Firma mit dem jeweiligen Zusatz „Aktiengesellschaft“ bzw. „AG“ sein.
- Die **Aktiengesellschaft** (AG) ist eine Kapitalgesellschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit, deren Gesellschafter mit Einlagen auf das in Aktien zerlegte Grundkapital beteiligt sind. Organe sind der Vorstand, der Aufsichtsrat und die Hauptversammlung (vgl. *Wöhe/Döring*, 2013, S. 222–226; vgl. *Olfert/Rahn*, 2013, S. 152–156).
- Die **soziale Marktwirtschaft** ist eine Wirtschaftsordnung, in der Art und Umfang der Produktion und die Verteilung der Produktionsergebnisse primär über den freien Markt erfolgt (vgl. *Horn*, 2014). Allerdings hat der Staat hier die Aufgabe, sozial unerwünschte Gegebenheiten zu korrigieren.

Im **Hauptteil** werden die Thesen für und gegen die Gründung einer AG bzw. die Synthese mit den Ergebnissen dargestellt, die hier vereinfacht wiedergegeben werden:

- Die Gründung einer AG hat den großen **Vorteil**, dass über den Kapitalmarkt (Börse) ein relativ großes Finanzvolumen aufgebracht werden kann. Der Erwerb und die Übertragung von Aktien erfolgt dabei durch Einigung und Übergabe. Die Aktionäre haften mit ihrem Anteil, aber nicht mit ihrem Privatvermögen. Die Arbeitnehmerseite hat im Unternehmen Mitbestimmungsrechte, z. B. über den Betriebsrat bzw. den Aufsichtsrat. Die Gründung einer „Kleinen AG“ mit nur einem Gründer und mit formalen Erleichterungen ist möglich.
- Die Gründung einer AG ist aber auch mit **Nachteilen** verbunden, denn sie ist relativ kompliziert. Ein Gesellschaftsvertrag (mit notarieller Beurkundung) bzw. eine Satzung sind ebenso nötig, wie eine Eintragung ins Handelsregister (Abteilung B). Die Gründungskosten und die laufenden Kosten sind relativ hoch. Für eine AG werden Körperschafts-, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer erhoben. Auf Ausschüttungen müssen Aktionäre Kapitalertragssteuer bezahlen. Vor allem die Prüfungs- und Publizitätspflichten sind umfassend. Eine Anmeldung beim Gewerbeamt ist zwingend. Interessenkonflikte über die Gewinnverwendung sind bei einer AG möglich. Über Zusammenschlüsse mehrerer Aktiengesellschaften ist die Gefahr der Marktbeherrschung gegeben. Die mit den jeweiligen Gegebenheiten verbundenen Probleme sind zu diskutieren und mit Lösungsvorschlägen zu verbinden.

- **Conclusio:** Die Aktiengesellschaft ist nur für große Gründungsvorhaben geeignet.

Sie ist durch ihre Kapitalkraft die **bedeutendste Rechtsform** von den Gesellschaftsunternehmen. Bei der Gründung ist ein Startkapital von mindestens 50.000 € nötig. An einer Gründung einer AG müssen eine oder mehrere Personen beteiligt sein. Satzung und Vertragsgestaltung sind auf den speziellen Fall zuzuschneiden. Die Haftung ist bei einer AG auf das Firmenvermögen beschränkt.

Die Bedeutung der Aktiengesellschaften nimmt zu, denn die Zahl der AG-Gründungen ist seit den neunziger Jahren gestiegen. In Deutschland gibt es heute knapp 8.000 Aktiengesellschaften (mit Kommanditgesellschaften auf Aktien). Rechtsgrundlage ist das Aktiengesetz (AktG). Die dreißig größten deutschen Aktiengesellschaften sind im Aktienindex DAX aufgelistet. Die Aktiengesellschaft ist eine der größten Erfindungen der Ökonomie.

Den **Schluss** der Arbeit könnte mit einem Ausblick über die Zukunft der Aktiengesellschaft verbunden werden.

Literatur

- Balzer, H., M. Schröder, C. Schäfer, Wissenschaftliches Arbeiten, 2. Aufl., Witten 2011.
- Boeglin, M., Wissenschaftliches Arbeiten Schritt für Schritt, 2. Aufl., München 2012.
- Bänsch, A., D. Alewell, Wissenschaftliches Arbeiten, 11. Aufl., München 2013.
- Brink, A., Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten, 5. Aufl., Wiesbaden 2013.
- Corsten, H., J. Deppe, Technik des wissenschaftlichen Arbeitens, 3. Aufl., München 2008.
- Dichtl, E., Spielregeln fürs Zitieren, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 25. Jg. (1996), S. 218–219.
- Dichtl, E., M. Lingenfelder (Hrsg.), Effizient studieren: Wirtschaftswissenschaften, Aufl., Wiesbaden 1999.
- Ebster, C., L. Stalzer, Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, 4. Aufl., Stuttgart 2013.
- Eco, U., Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt, 13. Aufl., Stuttgart 2010.
- Franck, N., J. Stary, Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, 17. Aufl., Stuttgart 2013.
- Heesen, B., Wissenschaftliches Arbeiten, 3. Aufl., Berlin 2014.
- Horn, H. I., Die soziale Marktwirtschaft, 2. Aufl., Frankfurt/Main 2014.
- Karmasin, M., R. Ribing, Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten, 8. Aufl., Stuttgart 2013.
- Kornmeier, M., Wissenschaftlich Schreiben leicht gemacht, 6. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien 2013.
- Kühz, S., Wissenschaftlich formulieren, 3. Aufl., Paderborn 2011.
- May, Y., Wissenschaftliches Arbeiten, Stuttgart 2010.
- Olfert, K., H. J. Rahn, Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, 11. Aufl., Heme 2013.
- Rahn, H. J., Problemlösungsvorschläge zur Anfertigung von Themenklausuren aus der Betriebswirtschaftslehre, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 17. Jg., (1988), S. 428–430.
- Rahn, H. J., Lösungsvorschläge zur Anfertigung von Aufgabenklausuren aus der Betriebswirtschaftslehre, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 31. Jg. (2002), S. 351–355.
- Rahn, H. J., Funktionen des Personalmanagements, in: Das Personalbüro in Recht und Praxis, Gr. 14, 34. Jg. (2002), S. 101–114.

Die Säulen der Kostenrechnung.



2017. VIII, 415 Seiten. Gebunden € 59,–
ISBN 978-3-8006-5287-7

Portofrei geliefert: vahlen.de/16487873

Dieser außergewöhnliche Band

stellt die zentralen Argumentationslinien zusammen, die für die heutige Kostenrechnung grundlegend sind. Treffsicher, markant, aber auch unterhaltsam zeigen sie Ihnen,

- wie wertvolle Basisüberlegungen der Kostenrechnung oft entwerfend einfach formuliert werden können,
- dass längst geklärte und nach wie vor offene Fragen deutlicher auseinandergehalten werden können, als dies in methodischen Detaildiskussionen bisweilen den Anschein hat,
- worin die Problematik scheinbar naheliegender Rezepte liegen kann und
- wie sich generell erfolversprechende Wege von bereits erprobten Irrwegen abgrenzen lassen.

Erhältlich im Buchhandel oder bei: vahlen.de | Verlag Franz Vahlen GmbH
80791 München | bestellung@vahlen.de | Preise inkl. MwSt. | 167290

Vahlen

Rahn, H. J., Die Anwendung der Strukturierungsmethode zur Lösung von Aufgabenklausuren aus der Managementlehre, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 34. Jg. (2005), S. 226–228.

Rahn, H. J., Betreuung, Bewertung und Begutachtung von Seminar-, Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 35. Jg. (2006a), S. 289–295.

Rahn, H. J., Zur Erstellung von Aufgabenklausuren aus der Betriebswirtschaftslehre, in: WiSt-Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 35. Jg. (2006b), S. 51–56.

Rahn, H. J., Abnahme, Korrektur und Benotung von Aufgabenklausuren aus der Betriebswirtschaftslehre, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 35. Jg. (2006c), S. 581–585.

Rahn, H. J., Das Matrixverfahren zur Lösung funktionsübergreifender Klausuraufgaben aus der betriebswirtschaftlichen Personallehre, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 36. Jg., (2007), S. 593–595.

Rahn, H. J., Die Anwendung der Vergleichsmethode zur Lösung von Aufgabenklausuren aus der Führungslehre, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 38. Jg. (2009a), S. 49–52.

Rahn, H. J., Bearbeitungsverfahren zur Lösung von Klausuraufgaben für Studierende, in: WiSt-Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 38. Jg. (2009b), S. 384–388.

Rahn, H. J., Gliederungsverfahren für wissenschaftliche Arbeiten, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 40. Jg., H 9 (2011a), S. 488–493.

Rahn, H. J., Techniken geistiger Arbeit, Hamburg 2011b.

Rahn, H. J., Erfolgreiche Planung und Realisierung von Seminar-, Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 41. Jg., (2012), S. 107–110.

Rahn, H. J., Zur Eigenkontrolle der Erstellung von Seminar-, Bachelor-, Master- und Diplom-Arbeiten, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 41. Jg., H 3 (2012c), S. 167–170.

Rahn, H. J., Die Anwendung des Deskriptionsverfahrens als Gliederungsmethode für eine Bachelorarbeit, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 43. Jg. (2014), S. 51–55.

Reiners, L., Stilfibel – Der sichere Weg zum guten Deutsch, 31. Aufl., München 2001.

Samac, K., M. Prenner, H. Schwetz, Die Bachelorarbeit an Universität und Fachhochschule, 3. Aufl., Stuttgart 2014.

Scheld, G. A., Anleitung zur Anfertigung von Praktikums-, Seminar- und Diplomarbeiten sowie Bachelor- und Masterarbeiten, 8. Aufl., Büren 2015.

Stickel-Wolf, Ch., J. Wolf, Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken, 7. Aufl., Wiesbaden 2013.

Theisen, M. R., Wissenschaftliches Arbeiten, 16. Aufl., München 2013.

Weber, W., Einführung in das Studium der Betriebswirtschaftslehre, 2. Aufl., Stuttgart 1995.

Wöhe, G., U. Döring, Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 25. Aufl., München 2013.

Wucknitz, U. D., Die Diplomarbeit als Brücke zur Praxis, in: E. Dichtl, M. Lingenfelder (Hrsg.), Effizient studieren: Wirtschaftswissenschaften, 4. Aufl., Wiesbaden 1999, S. 275–287.